



# Bauerndorf hat sich zum Regionalzentrum gemausert

Affoltern am Albis behauptet sich im Spannungsfeld zwischen den Wirtschaftszentren Zürich und Zug. Diese werden ab November 2009 noch schneller erreichbar sein, denn mit der Schliessung der Autobahnlücke erhält die Gemeinde auch einen eigenen Autobahnanschluss. Die «Schweizer Gemeinde» warf zusammen mit Gemeindepräsidentin Irene Enderli einen Blick auf die Sonnen- und Schattenseiten von Affoltern.

«Willkommen im Knouneramt – auf der Sonnenseite», wird der Autofahrer von Zürich Richtung Zug begrüsst. Die Hauptstrasse schlängelt sich Hügel entlang, führt durch mehrere Dörfer und durchquert schliesslich Affoltern am Albis. Die Gemeinde liegt westlich der Albiskette auf einem Plateau, welches sich gegen die Reussebene hin öffnet und sich als sanfte, abwechslungsreiche Moränenlandschaft präsentiert. Das einstige Bauerndorf hat sich zu einem Regionalzentrum entwickelt, «zu einer kleinen Stadt», wie Gemeindepräsidentin Irene Enderli nicht ohne Stolz sagt. Heute zählt die um die Jahrhundertwende 1900 als Kneippkurort bekannte Gemeinde 10 500 Einwohnerinnen und Einwohner.

## **Gut erschlossen, attraktiv und aktiv**

Mitten durch Affoltern fliesst der Jonenbach, der – auch entlang der Hauptstrasse – idyllische Plätze schafft. Im Gegensatz dazu präsentiert sich das Zentrum städtischer: Die Gemeinde ist das Einkaufs-, Handels- und Dienstleistungszentrum des Bezirks mit vielen KMUs, gut erreichbar mit öffentlichem und privatem Verkehr. Grösster Arbeitgeber mit 580 Beschäftigten ist das Bezirksspital mit Akutspital, Langzeitpflege, Psychiatristützpunkt und Tagesheim. Das «Modell Affoltern» mit seiner gesamtheitlichen Gesundheitsgrundversorgung sei inzwischen schweizweit

bekannt. Enderli bezeichnet die Gemeinde mit einem Anteil von 26 Prozent Ausländern als attraktiv, farbig und aktiv: «Wir sind gut erschlossen zwischen den Wirtschaftszentren Zürich und Zug und verfügen über sehr gute Wohnlagen.»

Zur Gemeinde Affoltern gehört auch der Dorfteil Zwillikon mit Ferenbach und Loo mit knapp 1200 Einwohnern. Dieser ist laut Enderli gut integriert, «doch die Zwilliker fühlen sich auch sehr eigenständig». Die 800-jährige Geschichte der Gemeinde ist im Dorfmuseum in Zwillikon gut dokumentiert. Von 1998 bis 2002 gab es einen Zwilliker im Gemeinderat, doch seither konnte niemand mehr für das Amt begeistert werden. Durchmischt werden zumindest die Schülerinnen und Schüler: Zwillikon hat ein eigenes Primarschulhaus und einen eigenen Kindergarten, die immer auch von Affoltermer Schülern besucht werden.

## **Neues Autobahnteilstück befreit vom Schwerverkehr**

Nach knapp 50 Jahren soll sich im November 2009 die Autobahnlücke zwischen Zürich und Zug schliessen. Damit wird Affoltern auch vom Schwerverkehr befreit, der heute mitten durch das Dorf rollt. Für den süddeutschen Raum liegt die Gemeinde auf dem direkten Zugang Richtung Gotthard und Italien. «Wir können es kaum erwarten, denn es ist für uns eine schlimme Situation», betont Enderli und hat damit vor allem die Schulkinder und Betagten im

Blickfeld, welche die Hauptstrasse überqueren müssen.

Affoltern erhält unmittelbar am Südwestrand des Dorfes einen eigenen Autobahnanschluss. Ursprünglich sind im Bezirk drei Anschlüsse geplant gewesen, durch den Islisbergtunnel fielen zwei aber wieder weg. «Lediglich ein Autobahnanschluss für den ganzen Bezirk ist zu knapp, ausserdem ist er viel zu klein dimensioniert», bemängelt Enderli. Deshalb setzt sich die Gemeinde für eine zusätzliche Autobahnquerung sowie auch zusätzliche Busspuren ein.

Um eine sinnvolle Ortsentwicklung realisieren zu können, wurde eine Planungszone mit Baubewilligungsstopp verhängt. Da Affoltern ein Postauto-Verkehrsknotenpunkt ist, muss gewährleistet sein, dass die Postautos unabhängig von Staus den Bahnhof erreichen. Für diese zusätzlichen Busspuren wird Land benötigt, weshalb auch Gespräche mit Investoren nötig sind. Die Gemeinde ist dabei, ein Verkehrskonzept zu erarbeiten; der erste Entwurf liegt vor. Enderli ist es ein grosses Anliegen, dass noch vor den Neuwahlen des Gemeinderates im Frühling 2010 klar ist, wie es weitergeht. In einem weiteren Schritt muss auch die Finanzierung sichergestellt werden: «Wir brauchen dazu sicher die Mithilfe des Kantons und eventuell auch diejenige des Bundes», so Enderli. Sie rechnet mit einem längeren Zeithorizont: Frühstmöglich 2012 werden die Busse

über die neuen Fahrspuren rollen. Bis dahin sollen flankierende Massnahmen Abhilfe schaffen.

**Sanierung des Altersheims steht bevor**

Ein weiteres grosses Vorhaben ist die Sanierung und Erweiterung des 35-jährigen, gemeindeeigenen Altersheims zu einem Alterswohn- und Pflegeheim. Momentan wird eruiert, wie viele Plätze benötigt werden, denn von den 14 Gemeinden im Bezirk hat Affoltern als einzige ein Altersheim. Heute brauche man kein reines Altersheim mehr, sondern eine Einrichtung, die mehr Richtung Pflege geht, stellt Enderli fest. Die Kosten schätzt sie auf 16 bis 18 Millionen Franken, und sie könnte sich auch vorstellen, dass nicht mehr die Gemeinde das Heim betreut. Eine Konkurrenz ist jedoch schon in Sicht: Mit einem Investor, der ein privates Pflegeheim oder Alterswohnungen auf dem Areal des 1973 geschlossenen Obstverwertungsbetriebs OVA plant, wurde das Gespräch bereits aufgenommen. Die Urnenabstimmung für das gemeindeeigene Projekt soll ebenfalls noch in dieser Amtsdauer durchgeführt werden.

**Wo die Gemeinden des Bezirks zusammenspannen**

Ein Blick über die Gemeindegrenze hinaus zeigt, dass der Bezirk, in dem Enderli auch das Amt der Präsidentin des Gemeindepräsidentenverbandes bekleidet, eine wichtige Rolle spielt. Es stehen verschiedene Aufgaben an: Beispielsweise wurde vom Verband vor fünf Jahren die Standortförderung lanciert. Sehr wichtig ist die Erhaltung der Wohnqualität sowie der Qualitäten als Naherholungsraum der ganzen Region. Die Standortförderung befasst sich mit Wirtschafts-, Arbeitsplatz-, Jugend- und Sportfragen und macht Anschubfinanzierungen für Projekte. Die anstehenden Aufgaben werden über die Steuergelder finanziert; jede Gemeinde bezahlt vier Franken pro Einwohner.

Ein Projekt war beispielsweise das Ärztefon: Durch Nachwuchsprobleme bei den Hausärzten war der Notfalldienst mittelfristig nicht mehr gewährleistet, und schliesslich hat sich der ganze Bezirk dem Ärztefon von Zürich angeschlossen. Ausserdem wird in Richtung Bezirkspolizei gearbeitet: Affoltern hat als erste Gemeinde des zweitkleinsten Bezirks des Kantons Zürich eine eigene Gemeindepolizei eingeführt und pflegt nun mit den Nachbargemeinden Obfelden und Hedingen eine Zusammenarbeit; ab nächstem Jahr eventuell auch mit Mettmenstetten. «Durch einen Zusammenschluss des ganzen Bezirks hätten wir mehr Präsenzmöglichkeiten», gibt Enderli zu bedenken. Ins Auge gefasst wurde ein Hauptstützpunkt in Affoltern und zwei weitere Stützpunkte im Ober- und Unteramt.

**Leitgedanken zwingen zu umfangreichen Überlegungen**

Bei ihrem Amtsantritt hatte Enderli mit einigen Altlasten zu kämpfen: mit einer dezentralen Verwaltung, einer Holzschnitzelheizung in grossen finanziellen Schwierigkeiten und einer ehemaligen Hauskehrichtdeponie mit einer Bodenaltlast. Diese Punkte waren auch in den ersten Leitgedanken enthalten, die der Gemeinderat 1999 verfasste. «Ich hatte schnell das Gefühl, dass ich ständig dem Tagesgeschäft hinterherrenne und nichts für die grossen Linien habe», erklärt sie die Motivation dafür. Ausserdem habe sie dem Stimmbürger eine Latte geben wollen, um den Gemeinderat messen zu können. «Wichtig sind schliesslich nicht nur die gesteckten Ziele, sondern der Weg dahin, die gemeinsame Diskussion. Jeder ist gezwungen, sich Gedanken zu machen und sich zu überlegen, was er will.»

Seither wurden die Leitsätze bereits zweimal überarbeitet. Sie kommen bei Projektarbeiten und in Arbeitsgruppen zum Zug, ebenso bei regelmässigen vierteljährlichen Gemeinderatssitzungen, an denen auch spezielle Themen daraus behandelt werden.

**«Ein Impuls für die Entwicklung»**

Beinahe 40 Jahre lang sprach man davon, die auf fünf Standorte verteilte Verwaltung in einem Gebäude zusammenzufassen; es wurden einige Projekte ausgearbeitet, die allerdings nicht bis vor das Volk kamen. Ein Meilenstein war deshalb 2006 die Einweihung des neuen Gemeindezentrums mit Saal. Es ist nach Minergie-Standard gebaut – mit kontrollierter Lüftung, jedoch ohne Klimaanlage – und kostete 22 Millionen Franken.

2002 konnte der mit den SBB zusammen realisierte neue Bahnhof und Busbahnhof eingeweiht werden. «Dies war wie eine Zündung, ein Impuls für die Entwicklung», stellt Enderli rückblickend fest. Von da an habe man gemerkt, dass sich das Dorf zu einer kleinen Stadt entwickelt. Seit bald einem Jahr verkehren die Züge zwischen Zürich und Zug bis Affoltern im Viertelstundentakt, und ab Dezember soll dieser noch ausgebaut werden.

**Negativbilanz wegen Rückzahlung des Steuerfussausgleichs**

In den Leitgedanken ist auch das finanzpolitische Ziel enthalten: «Mittelfristig Senkung des Steuerfusses auf kantonales Mittel anstreben.» Durch neue Aufgaben und Ausgaben wie die jetzt anstehende Sanierung des Altersheims oder den Neubau des Gemeindehauses verzögert sich diese Umsetzung immer wieder aufs Neue. Die Gemeinde hat im letzten Jahr mit einem Aufwandüberschuss von 3,4 Millionen Franken abgeschlossen – ein laut Enderli «falsches Bild»: Als Folge der besseren Rechnungsabschlüsse der politischen Gemeinde und der Primarschulgemeinde mussten 5,7 Millionen Franken vom zugesicherten Finanzausgleich von 6,7 Millionen Franken an den Kanton rückerstattet

*Foto linke Seite: neues Gemeindezentrum; Fotos unten von links: Jonenbach, evangelisch-reformierte Kirche, Sternenplatz.*





werden. Der Aufwand – ohne Rückzahlung Steuerfussausgleich – konnte gegenüber dem Voranschlag um 0,5 Millionen Franken reduziert werden. Der Ertrag verbesserte sich um 2,8 Millionen Franken insbesondere dank höherer Erträge bei den ordentlichen Steuern und den Grundstückgewinnsteuern von je einer Million Franken, heisst es in der Jahresrechnung 2007.

Als Besonderheit bezeichnet Enderli die sehr hohen Sozialausgaben. Sie geht aber davon aus, dass die Steuereinnahmen durch zugezogene und neu zuziehende, potenziell gute Steuerzahler weiter ansteigen werden. Sie erwähnt auch die hohe Fremdverschuldung und einen grossen Nachholbedarf beim Investitionsvolumen. Trotzdem erklärt sie: «Ich bin nicht so pessimistisch, was die Finanzlage anbelangt, obwohl wir noch Durststrecken vor uns haben.»

### Nicht alle befürworten eine Einheitsgemeinde

Zwei Drittel der Steuern gehen an die Primarschul- und Oberstufenschulgemeinde, denn Affoltern ist keine Einheitsgemeinde. Die Gemeinde bildet zusammen mit Aegüst eine Oberstufenschulgemeinde. Die gemäss Enderli «sehr eigenständige» Primarschulgemeinde hat eine eigene Schulgutsverwaltung, doch die Rechnung wird von der politischen Gemeinde geführt. Trotz der guten Zusammenarbeit befürwortet die politische Gemeinde eine Integration der Primarschulgemeinde, um Synergien besser zu nutzen und die Effizienz der Arbeit zu steigern. «Wir haben Anstrengungen unternommen, denn dies war in den ersten Leitgedanken ein ganz wesentlicher Punkt», erzählt Enderli. Bei der Primarschulgemeinde sei man aber auf Ablehnung gestossen, deshalb habe man dieses Anliegen schliesslich fallengelassen und sich auf andere Projekte konzentriert. «Wir sind zur Auffassung gelangt, der Anstoss müsste nicht von der Behörde aus, sondern von aussen kommen, von den Parteien.»

### Die Arbeit des Gemeinderates soll besser honoriert werden

In Affoltern sind sieben Gemeinderäte tätig, deren Pensen gerade überprüft werden. Im Schnitt sind es pro Ressort 900

Stunden jährlich. Enderli selber setzt für das Präsidentenamt 1350 Stunden ein; nicht mitgerechnet sind die Aufgaben, die den Bezirk oder Kanton betreffen. Die Pensen der Gemeinderäte sollen von 25 auf 30 Prozent und das Präsidium von 33 auf 50 Prozent erhöht werden. «Diese Arbeit hat immer noch die Komponente der Ehrenamtlichkeit; wir würden politisch nicht durchdringen, wenn wir das Gemeindepräsidium in ein Vollamt und die Ressorts in Halbämter umwandeln möchten», ist die Gemeindepräsidentin überzeugt.

### Mehr Freiheiten dank Revision der Bau- und Zonenordnung

Im Jahr 2004 hat Affoltern eine Totalrevision der Bau- und Zonenordnung durchgeführt. Ein wichtiger Punkt war die Umwandlung der Kernzone in eine Zentrumszone. Damit kann Affoltern im Zentrum höher bauen, Flachdächer und Attikawohnungen sind zugelassen. Ausserdem besteht seither in einer Zone mit Sonderbauvorschriften im Industriegebiet die Möglichkeit, beispielsweise ein Hotel zu bauen. Neu sind in der Industriezone sogenannte publikumsintensive Einrichtungen zugelassen – mit höchstens 500 m<sup>2</sup> Lebensmittelfläche, weil auf der grünen Wiese nicht die Güter des täglichen Gebrauchs erlaubt sein sollen. Im Mai ging nun beim Gemeinderat eine Initiative ein, welche diese publikumsintensiven Einrichtungen verbieten will. «Es ist eine heikle Initiative, weil durch private Investoren bereits Landkäufe getätigt worden sind», erklärt Enderli. «Wenn man jetzt zurückbuchstabieren müsste, käme das möglicherweise einer materiel-

Fotos von links: Blick vom Wiberg, Dorfrand, Kirchenfeldquartier. (Bilder: ma)

len Enteignung gleich», denn die Investoren haben das Land unter anderen Voraussetzungen gekauft. Vor allem aber würde die Ortsentwicklung und die Ansiedlung von dringend gewünschten weiteren Arbeitsplätzen gebremst.

### Bis in zehn Jahren grösser und städtischer

Bereits beschlossene Sache ist die Begegnungszone Obere Bahnhofstrasse mit Tempo 20: Die Strasse soll für alle Verkehrsteilnehmer gleichwertig gestaltet werden. Gleichzeitig wird der gesamte Leitungsbau erneuert und die Oberfläche neu gestaltet. «Dies wird dazu führen, dass auch die Bautätigkeit von Privaten angeregt wird», spricht Enderli aus Erfahrung. Das Gesicht des neuen Zentrums werde etwas städtischer werden. In dieser Richtung sieht sie auch die Entwicklung von Affoltern bis in zehn Jahren: «Dann hat unsere Gemeinde sicher 12000 Einwohner – wenn nicht noch mehr», meint sie. Ein bisschen Sorgen machen ihr die schwindende Anzahl der Vereine wie auch das Milizsystem: «Fachlich habe ich keine Bedenken, aber die Behördenmitglieder stossen oft rasch an ihre zeitlichen Grenzen.» Die Komplexität der Aufgaben werde unbestritten zunehmen, deshalb könne sie auch gewisse Gemeindezusammenschlüsse nicht ausschliessen.

Miryam Azer

Die bald 65-jährige Irene Enderli ist im Zürcher Oberland aufgewachsen, verheiratet, hat vier erwachsene Töchter und vier Enkelkinder. In den 70er-Jahren hat sie gemeinnützige Arbeit geleistet, wurde dann 1982 in die Bezirksschulpflege gewählt, wo sie auch als Präsidentin amtierte. Ab 1992 war sie Kantonsrätin, bis sie 1998 zur Gemeindepräsidentin gewählt wurde, ohne vorher im Gemeinderat gewesen zu sein. «Die Arbeit faszinierte mich sofort. Vor allem gefällt mir, dass wir gewisse Dinge direkt entscheiden, Beschlüsse fällen und umsetzen können – ich möchte nie wieder in ein Parlament», betont sie.

Enderli spricht sehr engagiert, und dies ist sie auch in ihrer politischen Tätigkeit. Dafür motiviert hat sie im Rückblick ihr Vater: «Er sagte mir immer, man könne in keinem anderen Land der Welt zu allem Ja oder Nein sagen, und das hat mich beeindruckt.» Vor einem Jahr ist sie nach über 30-jähriger Mitgliedschaft wegen lokalpolitischen Differenzen aus der SVP ausgetreten. Obwohl sie der neuen Bürgerlich-Demokratischen Partei nicht beitreten wird, sei ihre Grundhaltung nach wie vor bürgerlich.